



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

3. Tag. Der H. Gerardus/ Abbt zu Progne. Betrachtung von dem üblen Humor.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616

nit/das ich in dem Wolstand die Schrancken der Bescheidenheit übertrette / seye mir eine Stützen in den Gefahren/ meine Stärke in denen Anfechtungen / damit ich allzeit obsigend auß dem Streit komme: alles Gebett / so ich verrichte/ alle Seuffzer / so ich von dem Herzen abtrucke / alle gute Werck/so ich übe/ alles alles opffere für mich Gott auff/in dessen Angesicht du dich statts befindest : verschaffe endlichen durch deine Lieb=volle Wachbahrkeit/ das mein letzter Seuffzer seye ein Liebs=Seuffzer / und das ich in der Gnad abscheidend von disem zeitlichen zu dem ewigen Leben gelange. Amen.

Der dritte Tag.

Der Heilige Gerardus/ Abbt zu Brogne.

Der Heilige Gerardus / ein Sohn Stance/ eines nahen anverwandten Haganonis Herzogen des niederen Austrasien / und Plectrudis der Schwester Stephani Bischoffen zu Lütich/ wurde zur Welt geböhren bey Ausgang des Neunten=Jahr hundert. Sein Geburth ereygnete sich zu Staves/ einem

E s

in

74 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.
in der Graffschafft Namur gelegenen
Dorff. Gleich von der Wiegen an zeig-
te es sich/ zu was ihne Gott vermittelst
seines häufigen Gnaden-Seegen zu be-
reitet; die Zierde seiner Natur-Eigen-
schafft/ die Neigung zur Tugend/ seine
Eingezogen- und Lehr-Fähigkeit waren
schon dazumahl Vorbotten der hohen
Heiligkeit/ zu deren er der einst gelangen
wurde. Man legte ihm bey eine Kin-
deren seines Stands gezimmende Auf-
erziehung; allein dessen Tugend über-
stige jederzeit das Alter seiner Jahren. So
lang er denen freyen Künsten/ und an-
deren Ritterlichen Übungen oblag/ be-
ginge er nit das mindiste/ so seiner Frohn-
keit einigen Nachtheil zu gezogen hätte.
Die Liebe zur Reinigkeit/ welche er in
eben so vollkommenen Stanz bey Hoff/
als in dem Closter von sich scheinen liesse/
zoge ihn mit aller Sorgfalt von allem
dem jenigen ab/ so die selbe verdunklen
fönte. Seine Eingezogenheit bestrafte
die Aufgelassenheit auch der aller frech-
sten/ und man beobachtete/ daß in An-
hörung deß mindesten unehrbahren
Worts die Schamhaftigkeit seine Wan-
gen mit rothem Purpur färbete/ und er
andurch bestürzet wurde.

Man

Man bestimmte ihn frühzeitig zu dem Waffen- und Kriegs-Leben / als zu einem Stand / zu dem man erachtete ihn sambt anderen seines gleichen Adellichen Jünglingen beruffen zu seyn. Man schätzte dazumahl den Hoff Berengarij Grafen in Flandern / vor einen der herrlichsten in Europa. Gerardus wurde in diese Schul / umb die Gestalt eines vollkommenen Hoffmanns sich einzutruschen / abgeschickt. Alldo er sich in kurzem durch die Anständigkeit seiner Sitten / durch seinen annehmlichen / aufgeräumten / und geschliffenen Verstand / absonderlich aber durch seine Klugheit hervor thate. Niemahlen hat man einen vollkommeneren und zugleich Christlicheren jungen Edelmann gesehen. Der Hoff / sonst eine Klippen / woran die Unschuld gemeiniglich zu scheitern pflegt / machte die seine nur scheinbarer. Er unterliesse nit eine einzige seiner Andachts-Übungen / und wuste so wol die Vorthail seiner Geburt mit der Pflicht eines Christen zu vereinbaren / daß dessen aufbündiger Sitten-Wandel so wol seiner Gottseeligkeit / als diese hinwider umb seinem hohen Herkommen nit mindere Ehre zu zoge.

Gerar

Gerardus führte sich mit solcher Klugheit auff bey dem Hoff zu Namur/ daß der Graff in allen Rathschlägen sich seiner bediente / und sein ganzes Vertrauen auff ihn setzte. Als er einstens von der Jagd zuruck kehrete / stoffete er drey kleine Meilen von Namur / an einem Orth/ Brogne genannt / auff eine Capelle / welche Pipinus erbauet hatte. Allda/ sein Gebett zu verrichten/hielte er still/ weilten er aber von dem Jagen ganz abgemattet / entschliefte er / und hatte währenddem Schlass folgenden Traum;

„Es gedunckte ihn / ob er den Heil. Petrum vor sich sähe / welcher ihm den Befelch ertheilte / auff eben diesem Platz eine Capell zu erbauen / und selbe mit denen Gebeinen des Heil. Martyrers Eugenij seines Jüngers zu bereichen.

Nachdeme er erwachet/ erschracke er abder gehaltenen Erscheinung; der Heil. Eugenius ware ihm gänzlich unbekandt/ so wuste er auch keines weegs/ wo dessen Leichnam ruhete/ doch/ weilten diser Orth ihm eygenthumlich zu stunde / liesse er dahin eine herrliche Kirche bauen / und stiftete dazu Pfründen / zu Unterhaltung der Clerisey/ welche der selben vorsehen solten.

Indessen hatte der Graff von Nas
 mur ein wichtiges Geschäft mit dem
 Fürst Roberto abzuthun / sandete dem
 nach Gerardum nach dem Französichen
 Hoff. So bald er zu Paris angelanget/
 liesse er allda seine Bediente / und begabe
 sich ganz allein nach der Abbtay des H.
 Dionysii / umb dorten etwelche Tag in
 der Einsamkeit hinzubringen. Da er
 auff einen Tag mit denen Ordens-Geists
 lichen der Absingung Priesterlicher Tag-
 Zeiten beywohnete / hörte er / das unter
 anderen Schuß-Heiligen der Abbtay/
 auch die Gedächtnus des H. Martyrers
 Eugenij mit eingeruckt worden ; dises
 erinnerte ihn so gleich des in seiner Kir
 chen zu Brogne gehaltenen Gesicht. Er
 erkundigte sich bey denen Mönchen / wer
 diser Heil. Eugenius seye. Man be
 richtete ihn / daß selber einer auß den
 Jüngern des H. Petri gewesen / welcher
 sein Blut für den Glauben vergossen / und
 dessen Leib in der Abbtay befindlich : er
 erzehlte hierauff etlichen Ordens-Leuthen
 was ihm begegnet / den Traum / so er
 gehabt / und die Begierd / so er in sich
 fühlete / dises heiligen Schazes / umb seine
 Kirchen zu Brogne damit beehren zu
 können / habhaft zu werden : Man gabe
 ihm aber zu verstehen / daß man gar
 nit

mit gesinnet wäre ein solches Geschändt ihm zu verwilligen / und daß man sich niemahlen eines so ansehnlichen Heiligtums berauben wurde. Nachdem nun deßfalls nichts zu erlangen / erhebt er sich wider nach Paris / endiget sein Geschäft bey dem Fürst Roberto / und reiset wider nach Berengario zuruck / umb davon Rechenschaft abzulegen / ohne doch die Hoffnung / deß Heiligen Leibs noch seiner Zeit habhaft zu werden / verlohren zu haben.

Da er in der Abbtay deß H. Dionysij dem beschaulichen Leben einsamb oblag / hatte ihn die Glückseligkeit deß Ordens Stands dergestalten das Herz getroffen / und daß jenige / was er die Mönchen üben gesehen / also aufferbauet / daß er ein sehnliches Verlangen mit sich davon getragen / nach disem Orth zuruck zu kehren / und allda die übrige Zeit seines Lebens Gott zu heiligen. So anreizend inmer sein Glück-Stand ware / so schmeichlend die Hoffnungen / mit denen ihne seine hohe Geburth / seine stattliche Eigenschaften / sein Ehr / Ansehen anlocken könnte: minderte doch solches alles nit seinen ab dem Hoff-Leben geschöpfften Eitel / sondern vil mehr der leere Schein diser falschen Güteren / die Erinnerung
der

der Ewigkeit/ die Kürze des gegenwärtigen Lebens vergrößerten in ihm die Begierd zur Einsambkeit. Die genaue Freundschaft/ welche zwischen ihm und dem Graffen schwebete/ gestattete nit sein Vorhaben selbigem länger zu verhehlen/ entdeckt demnach solches/ und offenbaret ihm/ wie daß er ein einziges Geschäft/ an deme ihm höchstens gelegen/ nemlich das Heyl seiner Seelen zu besorgen hätte/ und daß er den Schluß gefast / der Welt Urlaub zu geben. Der Graff von Namur über ein so heilig- und starckmüthiges Vorhaben ganz erstaunet/ vermöchte so gleich nit anderst/ als mit müdiglich fließenden Thränen zu antworten. Und gleichwie diser Fürst sehr Gottseelig ware / wolte er dem Göttlichen Rath- Schluß/ und einem so scheinbahren Beruf nit widerstreben. Gerardus nach erlangter Einwilligung begabe sich nach Lüttich/ umb alldort bey dem Bischoff seines Herrn Batters Brudern sich zu beurlauben / und von dannen weiter nach St. Denys. Es ist sich leichtlich einzubilden / wie groß bey diser berühmten Versammlung dazumahl die Freud werde gewesen seyn/ als ihr ein so Hoch-Edles Mitglied einverleibt worden. Gerardus nahm allda die Ordens- Kleydung des Heil.

Heil.

Heil. Benedicti / und ware einzig beflis-
 sen sich in dem Stand des Geistlichen
 Leben vollkommen zumachen. Es zeigte
 sich bald / daß er in dem Closter eben den
 jenigen vorstellete / welchen er bey Hoff
 vor gebildet. Kaum waren zwey Mo-
 nath von der Probier-Zeit verfloffen /
 wurde er schon denen ältesten Ordens-
 Männern als ein außgemachter Zu-
 gend-Spiegel entgegen gesetzt. Auß
 dessen Demuth / Eingezogenheit / genauer
 Beobachtung der Ordens-Satzungen /
 Abtödtung / und Gottseligkeit leuchtete
 der Geist eines Heil. Mauri und Placidi
 neuer Dingen hervor. Nach abgelegten
 Ordens-Gelübden / legte er widerumb
 gleich einem Knaben von fünf Jahren
 bey der Alphabet-Tafel den Grund zu
 Erlehnung der Wissenschaften / und
 machte in wenig Zeit darinnen ein so groß-
 sen Fortgang / daß seine obere zwey Jahr
 hernach ihne nöthigten die erste Weh-
 nung anzunehmen. Seine Demuth müste
 lang bestritten / biß daß sie könte bemei-
 steret werden. Man beredete ihne end-
 lich / sich zu einem Diacono weyhen zu
 lassen / umb aber zu dem Priestertum sich
 vor zu bereiten / müsten ihm noch fünf
 Jahr verwilliget werden.

Seine

Seine Tugend empfieng ein frischen Glanz bey dem hochwürdigsten Geheimnis des Altars. Das Priestertumb Jesu Christi hatte er durch einen so vollkommenen Abriß seinem Gemüthe eingetrucket / daß dessen hohe Würdigkeit / welche er bey Verrichtung des ersten heiligen Mess-Opfers vorstellte / durch seine Englische Unschuld und Keinigkeit hervor leuchtete. Er machte sich ein Gesatz / alle Tag das Göttliche Opfer zu verrichten / und diß geschah täglich mit einem neuen Eysser; seine zarte Andacht / und brinnende Liebe gegen Jesu Christo entdeckten sich durch stäts fließende Thränen / deren Quelle niemahlen austrocknete.

Indessen hielt er in frischem Angedencken die in der Capellen zu Brogne gehabte Erscheinung / und die Begierd / selbe mit dem Leib des heiligen Eugenij zu bezieren / ware noch nit erloschen. Er thate vor gesambter Versammlung davon den Vortrag / und erzehlte in Anwesenheit aller Ordens-Geistlichen alles / was sich dißfahls mit ihme zugetragen; was ihme der heilige Apostel Petrus in dem Schlaf anbefohlen; und redete mit solcher Wohlredenheit / Nachdruck / und Bewegung / daß alle Ordens-Leuth

I. Th. Octob.

S

wels

82 Der H. Gerardus Abbt zu Brogne,
welche gegen ihme eine sonderbahre Hoch-
schätzung und Ehrenbietigkeit trugen/ ein-
stimmig wurden seiner Bitt ein Genügen
zu thun.

Unser Heiliger nachdeme er endlich
erlanget/ was er schon so lange Zeit ge-
suchet hatte/ machte sich fertig/ in sein
Vatterland/ mit diser heiligen Beuthe be-
laden zu ruck zu kehren. Er legte den Leich-
des heiligen Martyrers mit vielen ande-
ren Heylthumern/ welche ihme zu St.
Denys zugestellet worden/ in seine
Kirchen zu Brogne ab; die Ceremonie
diser Ubersehung geschah mit grosser
Feylichkeit den 18. August-Monath des
930 Jahrs. Die Wunderwerck/ welche
sich in häufiger Anzahl nach diser U-
bersehung allda zugetragen/ haben von
allen Orthen die Andacht des Volcks da-
hin gezogen. Der Zulauff der Gläubigen
erweckte bey denen umbligenden
Pfarr-Herren eine Eyffersucht/ und bey
unruhigte die unzeitige Trägheit der
Geistlichen/ welche unser Heilige bey
dieselbstigen Kirchen zu dienen gestiftet
hatte. Sie wendeten so grosse Klagen
wider diese neu-entstandene Andacht bey
dem Bischoff zu Lüttich ein/ daß dieser
Prälat bereits beschloffen/ selbe wider
aufzuheben. Kaum aber hatte er solche

Schluß

Schluß abgefaßt / wurde er unplotslich mit einer Todt-gefährlichen Kranckheit überfallen. Er erkennete seinen Fehler / und kunte nit anderst / als durch die Fürbitt des heiligen Eugenij die vorige Gesundheit erlangen. Der heilige Gerardus ganz bestürket wegen des unfrommen Wandels der Geistlichen / gabe ihnen Urlaub ; und beruffte dahin Mitglieder auß dem Orden des heiligen Benedicti / und dieses ist der Ursprung der berühmten Abbtthen zu Brogne.

So grossen Unlust nun unser Heilige ab aller Obrigkeitlichen Gewalt in sich empfaude / muste er dannoch mit der Aufsicht des neuen Closter sich beladen / er führte in dasselbige ein die Clösterliche Zucht mit all ihrer Keinigkeit nach dem Geist des heiligen Benedicti. Weilens ihm aber die gar zu grosse Menge des dahin kommenden Volcks zu fast überlastig ware / beynebens von dem Lüttichischen Bischoff die Entlassung seines Ampts nit erhalten könte / sahe er sich an einem abgesönderten Orth ein Bett-Kämmerlein auß / umb alldort verborgen zu leben / und einzig mit Gott in vollkommener Einsamkeit sich zu besprachen. Die Süßigkeit / deren er in der Ruhe des beschaulichen Lebens genosse / gabe ihm

84 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.
einen vorläuffigen Geschmack der himm-
lischen Freuden; allein die Göttliche
Vorsichtigkeit beruffte ihn zu einem mehr
würckfamen Leben.

Es ware in dem Hennegau eine
Versammlung regulierter Chor: Herrn
unter dem Titul des heiligen Guiselinii
welche schon lange Zeit in Unordnung ge-
rathen. Der Bischoff von Cambrai
auff Anhalten Giselbertt Herzogen im
Lothringen gedachte selbe widerumb in
bessere Form herzustellen / und umb zu
solchem Zweck zu gelangen / glaubte er
hierzu niemand tauglicher zu seyn / als
Gerardum. Disen aber zu Verlassung
seiner einsamen Wohnung zu bereden
ware kein geringe Beschwärmus. Er un-
terliesse auch nit / durch vorgewandte Ur-
sachen / Bitten / und Thränen diser neuen
Burde sich zu entschütten. doch ohngeacht
alles Widerstand musste es gehorsam
seyn. Ja man liesse ihme nit einmahl die
Freiheit / die Verwaltung seines Clo-
sters zu Brogne einem anderen auffzu-
tragen / also wenig zweiffelte man / das
auch sein Namen allein erkleten wurde
die daselbst kurz zuvor errichtete Geis-
Erneuerung in ihrem Eyffer zu erhalten.
Nachdeme er zu Ursidung angekommen
so nennete sich die Versammlung des
hei-

heiligen Giselini / sienge er an seine Or-
 dens-Leuth dahin zu beruffen / da er zu
 vor die Chor-Herren aufgeschaffet. Die
 Clösterliche Zucht begunte allda bald mit
 vollen Glantz zu leuchten. Der Geist
 des heiligen Benedicti / mit dem er beles-
 bet ware / herrschete gleich mit so grossen
 Euffer zu Ursidung / als zu Brogne. Eine
 aufferbäuliche Andacht / eine unbeschränck-
 te Abtödtung / der Geist einer allerstreng-
 sten Armuth waren nit so vil die Früchte
 seiner Anmahnungen / als seines eignen
 Beyspils. Das Closter des heiligen
 Guiselin wurde zur Bewunderung des
 ganken Flandern: und Gott ertheilte
 seinen Bemühungen so grossen Fortgang /
 daß der mehrere Theil der Prälaten /
 und benachbarten Fürsten / die in eine
 unbezäumte Lauidigkeit verfallene Clöster
 durch ihne widerumb verbetteret zu sehen
 wünschet. So mußte auch seine Reis-
 gung und Liebe zur Einsamkeit der Inn-
 brunst seiner Liebe weichen / dessen Seelen
 Euffer gebildete nit / daß er sich der geist-
 lichen Nothdürfftigkeit viler Ordens-
 Versammlungen / welche in das Ab-
 nehmen gerathen / zu entziehen vermöch-
 te. Dazumahl wurde man mit Erstau-
 nen gewar / was da aufwürcken könne
 ein mit wahren Euffer beseelte Heilige
 Leit.

86 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.

Zeit. Der heilige Gerardus sahe sich /
auff Anhalten Graff Arnolts / zugenant
des grossen / welchen er wunderthätigen
Weiß von dem Stein geheilet / und den
selben bewogen / die übrige Zeit seines Le-
bens ein reumüthige Buß zu üben / mit
der Obsorg aller Flanderischen Abbttheyen
beladen.

Die Anzahl der Clöster / welche von
dem ersten Geist = Eyffer ihrer Ordens-
Satzungen abgewichen / und die Eigen-
schafft der Geistlichen / welche solten ver-
besseret werden / machten das Unterneh-
men fast unmöglich. Doch wuste solches
unser Heilige glücklich zu End zu brin-
gen. In minder dann zwanzig Jahren
führte er in achtzehen Clöster ganz
frische Sitten = Ordnung ein / und sahe
man in dem Gotts-Haus des heiligen
Petri zu Gent / und des heiligen Babo-
nis; in denen Versammlungen des heil-
igen Martini zu Tournay / zu Marchien-
nes / zu Hasnon / zu Rhonay / des Heil.
Wast zu Arras / zu Tourhoul / zu
Wormhoul / des Heil. Riquier / des
Heil. Bertin / des Heil. Silvini / des
Heil. Samer / des Heil. Amand / des
Heil. Ama zu Doyay und der H. Bertin
den Eyffer und die genaueste Clösterliche
Zucht neuer Dingen hervor grünen.

Wann

Wann deme also/ daß es weit schwä-
 rer ein in den Sitten zerfallenes Closter
 verbessern/ als daß selbige stifften / was
 Schweiß / was Sorgen / was Mühe /
 was Arbeit muß ihme nit eine so allge-
 meine Erneuerung gekostet haben. Zu
 verwunderen ist es / daß ein einziger
 Mann einer so weit schichtigen Ernde habe
 können gewachsen seyn. Es waren aber
 dise achtzehn Clöster / welche noch auff
 den heutigen Tag den heiligen Gerardum
 vor ihren abbtten erkennen / und eben so
 vile Wunderwerck seines Eyffers / als
 derselben an der Zahl seyn / nit allein /
 welchen seine Arbeit angedyhen. Lothrin-
 gen / Campanien und Picardie haben
 gleichfahls bey ihme Hülf gesucht / und
 gar bald die Früchten davon in allen
 ihren Clösteren sehen hervor wachsen.
 Mouson / Chin le Moutier / St. Remy
 zu Rheims ehren ihne als den Ergänzer
 des Ordens St. Benedicti / und ihren
 anderen Patriarchen.

Obschon so vile Arbeitz nebst den
 grossen Strengheiten dessen Gesundheit
 sehr geschwächet / und seine Kräfte ab-
 gezehret / unternahme er ungeacht seines
 hohen Alter noch eine Reiß nach Rom /
 umb von dem Pabst alles / was er zu
 Erneuerung des Geists vorgenommen /

38 Der H. Gerards/ Abbt zu Brogne.
vest zu stellen / und bestättigen zu lassen
nach seiner zuruck Reiß besuchte er noch
einmahl alle Clöster / so unter seiner Aufsicht
standen / und nachdeme er sich endlich
derselben gänzlich entschlagen / verfuhr
er sich nach Brogne in seine einsame
Clausen / allwo ihn das stäte Andencken
zur bevorstehender Ewigkeit einig
beschäftigte. Sein Gebett ware eine
immerwährende Betrachtung / in dieser
süßen und innersten Gemeinschaft mit
Gott bereitete sich diese große Seel / durch
die Übung der vollkommensten Liebe den
auff sie wartenden Lohn in dem Himmel
zu empfangen. Er hatte sein ganzes Leben
hindurch eine zarte Andacht gegen
der Göttlichen Mutter getragen / vor deren
Bildnus / und bey denen Füßen Jesu
Christi in dem hochheiligen Altar Geheimnus
pflegte er die Nacht in dem Gebett
zu zubringen. Endlichen angehäufft
mit Verdiensten / und voll der Tugenden
schloß er ein langes und heiliges Leben
mit dem Todt der Gerechten / den 3
Weinmonath in dem 959. Jahr / an welchem
Tag die Kirchen seine Gedächtnis
begehret. Die große Anzahl der scheyn
bahren Wunder / so bey dessen Grab geschehen
/ und diejenige / welche er auch noch
bey Lebenszeiten gewürcket / vergrößere

größereten seine Verehrung. Sein heiliger Leichnam wurde auß der Erden erhebet in dem 1131. Jahr / und von dieser Zeit an erkennet ihne die Kirchen zu Brogne / welche den Namen St. Gerardi angenommen / für ihren Schutz-Heiligen.

Gebett.

HERR / wir bitten daß die Vorbitt deß seeligen Abbtß Gerardi uns dir befehle / damit was unsere Verdienst nit vermögen / wir durch dessen Vorsprechung erlangen / durch unsern HERN IESUM Christum ꝛc.

Epistel Eccli. cap. 45.

GOTT ist BOTT und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnus ist im Segen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret / auch hat er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herzlichkeit gezeigt. Durch sein Eren und Sauffmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allen Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimme erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwartig die Gebott gegeben / und das Gesag deß Lebens und der Zucht.

§ 5

Die

90 Der H. Gerardus / Abbt zu Brogne.

Die Hebræer haben das Buch Ecclesiasticus genannt / auß welchem diese Epistel gezogen / für Canonisch nit wollen erkennen: die Catholische Kirchen aber hat es allzeit darfür gehalten / daß ist für ein solches Werck / so Gott eingegeben / und einen Theil macht der heiligen Schrift. Die Tradition / alle heilige Vätter haben es auch für Canonisch erkannt. Es ist das ein geistliches Buch von allen Welt: Säng.

Anmerckungen.

„Der Herr hat ihn durch seinen Glauben / und Sanfftmuth heilig gemacht. Der Glaube schlichtet das Gemüth / und Herz der Heiligen / und die Sanfftmuth ihren Wandel. Eine truckne und bittere Ernsthaftigkeit ist niemahlen eine gute Würckung des Christlichen Coffers gewesen; selbe ist insgemein eine bemäntelte Hoffart / welche die Larven der Gottseeligkeit sich unleget / umb sich selbst zum Nachtheil der Einfalt und Auffrichtigkeit des Pövels ein Gemügen zu schaffen. Dieses ist jener billiche Berweiß / welchen Christus denen Pharisæern vor-

ge

geworffen / die da einer verstellten Ernst-
haftigkeit gegen anderen sich anmaßen /
denen sie unerträgliche Burden auflade-
ten / da sie inzwischen von Haltung der
vornehmsten Gebotten sich ledig sprachen.
Dieses ist der Kunst-Griff aller Glaubens-
Schwärmeren / keiner ist von ihnen /
welcher nit nach einer Verbesserung gar
zu grosser Außgelassenheit geschrien habe.
In der Wahrheit / ein gar zu strenge Weiß-
betrieger. Der Sünder weiß wohl / daß
er der Buß benöthiget / und so man ernst-
lich Buß würcket / verlanget man nit ges-
lind gehalten zu werden. Es gibt Kran-
cke / welche ihre Gefahr erkennend / jenen
Wund-Arzt schätzen / der keine andere
als scharffe Mittel vorschreibet.

Eben dergleichen werden für die
gebrästen der Seelen mithin erforderet ;
aber für alle geistliche Kranckheiten nichts
als Feuer / Wein und Essig anwenden
wollen / widerstreibet dem Geist unsers
Erlösers. Des Weins und des Oels be-
dient sich der mitlendige Samaritan. Es
ist ein grober Fehler die Sanfftmuth und
Außgelassenheit unter einander vermis-
schen. Dese ziblet auff nichts anders
ab / als das Gesaß Christi Jesu zu
schwächen / und zu verspotten ; jene hin-
gegen wünschet / daß selbes mit Lieb be-
ob-

obs

obachtet / und dessen Übung nit zu hart
gemachet werde. Der Welt. Heyland
verdammeth allenthalben die Aufgelassen-
heit der Sitten/ aber anbey bindet er uns
durchgehends ein die Sanfftmuth. Di-
scite à me, quia mitis sum: Lehrnet von
mir / dann ich sanfftmüthig bin. Man
findet keinen Heiligen / welcher nit gegen
sich selbst streng gewesen seye: Es ist ein
Gebott/ daß man sich selbst hassen solle:
adhuc & animam suam, und auch darzu
seine Seel. Nichts soll man sich selbst
übersehen / wir seynd gar ein eigentliche
Ursach der Evangelischen Strenghheit.
Christus der H. Er: unterlasset nit uns
desfahls theils durch seine Wort / theils
durch sein Beyspill verwundersame Lehr-
Stuck zu geben. Last uns fasten / allein
anbey nit suchen unseren Abbruch zu ver-
zuckeren / und mit hundert kleinen Hülf-
Mittlen / die da nichts anders seyn als
Erfindungen der Schleckerhaftigkeit /
welche die eigne Lieb / und in dergleichen
Schein-Notwendigkeiten / fruchtbare
Sinnlichkeit erdichtet / und an die Hand
gibet / zu erleichteren. Last uns unser
Fleisch ohne Mitleyden Casteyen / ohne
zu fürchten / daß wir andurch zu untaug-
lichen Knechten werden gemacht werden;
legen wir uns nur wohl gemessne und heyl-
same

same Buß: Werck auff / welche / da sich selbige auff unsere eygne Willkühr füssen / umb so weniger zu befürchten / daß sie die Schrancken der Bescheidenheit übersteigen. Hingegen aber sollen wir die Schwachheit anderer jederzeit mit Bedachtsamkeit berühren. Oel / und Wein bekommt stattlich denen Wunden ; der Essig allein machet selbe schwirig / und henlet sie nit auß: jene harte und unmilde Haut: Bätter / jene hochtragende Wort / jene wilde / und immer Verdruß: volle Weiß zu handeln / jene abgeschmachte und ungedultige Gebärden ziehen nach sich den Haß / aber wenige Furcht. Eine bissige Strengheit ermüdet die Gedult / und verbitteret Herz und Sinn / die Sanfftmuth Jesu Christi ist allzeit nachdrucklich.

Evangelium Matth. 19.

In der Zeit sprach Petrus zu Jesu: siehe wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: was wird uns nun darsür werden? Jesus aber sprach zu ihnen: warlich sag ich euch / daß / die ihr mir seynd nachgefolget / in der Wideregeburt / wann des Menschen Sohn auf dem Stul seiner Majestät sitzen wird / auch sitzen werdet auff zwölff Stühlen / und richten die 12. Geschlechter Israels. Und ein jeglicher / der sein Haus verlasset / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Aecker

umb

umb meines Namens willen/ der wirds hundert
fältig widerumb bekommen/ und das ewige Leben
besitzen.

Betrachtung.

Über den Verdruß/ oder üblen Humor.

I.

Betrachte / daß die Verdrossen-
heit / also zu reden ein innerlicher
Hauß-Feind der menschlichen
Ruhe seye / ja man kan sie wohl benamb-
sen einen Tyrann derselben. Was Ver-
wirrung verursachet sie nit in dem Ver-
stand/ was Ungewitter / Unlust / Eckel /
Grimmen erwecket sie nit in dem Herzen.
Ist selbe nit allzeit hefftig / so ist sie dar-
rumb nit minder böshafft; ihre gemeine
Würcungen seynd die Qual des mensche-
lichen Herzen. Was Bitterkeit gieffet
sie nit auß auch in die sittsamiste Gemüts-
Beschaffenheit und Natural? Sie ver-
duncklet die allerheiterste Taa / verjaget
die Höfflichkeit / die Frommkeit / ja die
Vernunft selbst; sie ist eine Sucht/
welche mit den Jahren wachset / und in
einem etwas mehr angewachsenen Alter
unheylbar wird. Wann der Verdruß
seine Bitterkeit / und Gall nur allein in

dem

dem Grund/auff deme er entsprossen/auff-
 gieffete / wurde andurch nur sein eigens
 thumbs Herz in Unglück gesetzt; aber er
 gibt seine böse Würckung zu empfinden
 allen den jenigen / welche sich zu ihm hin
 zu nahen.

Er verwirret / und treibet die Seuff-
 zer auff einem ganzen Haußhaben / fahls
 derselbe in dessen Haupt sich befindet. Er
 verschonet noch der Freundschaft / noch
 der Gesellschaft / noch der Anständigkeit;
 Er ist jener Hauß-Feind / dessen der
 Teuffel sich gemeiniglich bedienet / der Uns-
 schuld / und aufrichtigsten Tugend die
 Fall-Strick zu legen. Ist man verdros-
 sen / so ist man auff andere erzürnet / und
 wird ihm selbst unerträglich / und pflie-
 gen die Gemüths-Regungen bey derglei-
 chen Verwirrungen immer fort zu schreit-
 en / und den größten Schaden zu verursa-
 chen. Nicht nur allein / die eines unbe-
 zäumten/Wandels seynd diser Kranckheit
 unterworffen / sondern auch gescheide
 Leuth / ja die / welche sich zu der Tugend
 bekennen / werden davon nit außgenoma-
 men; die jentge so man die Undächtige
 nennet / seynd zu Zeiten eines unartigeren
 Gemüths / als die andere / und ihre
 Verdrossenheit ist oft bitterer / unruhi-
 ger / abgeschmackter / zänckischer / übers-
 lästiger /

96 Der H. Gerardus/ Abbt zu Brogne.
lästiger / ja selbe ist unheylsamer / weilien
sie ihr Nahrung von einem falschen Vor-
wand der Ehre Gottes / der Andacht/
des Eynffers hernihmet. Herz ist es mög-
lich / daß ein so grober Fehler / eine so
übel verruffne Anmuthung / eine so sicht-
bare Grollen- Krankheit unseren Fleiß
nit auffwecke? Ist es möglich / daß man
solange Zeit / ja das ganze Leben hin-
durch / diesem innerlichen Feind verschone/
welcher sich alle Tag verstärket / und
täglich / nach Maas seiner Verstärkung
gewaltsamer / hochmüthiger und gefahr-
licher wird. Man empfindet davon die
traurige Würckungen / man verflucht
desselben verdriessliche Folgeren / allein
was laßt man sich kosten / was Mittel
wendet man an / eine Sucht zu heylen /
welche so sehr schadet.

II.

Betrachte / daß nebst denen Be-
trübten- und unglückseligen Würckun-
gen / welche die Verdrossenheit in denen
ihren Anmuthungen überlisterten Mens-
chen hervor bringet / nichts also die Zu-
gend verruffe / nichts also der Andacht
nachtheilig seye / gleich diser Seele
Krankheit.

Gleichwie der Verdruß eine Prob
eines sinnlich- und schwachen Gemüths
ist/

ist/ also ist er dergestalten der Vorbildung/ so man von der wahren Frommkeit hat/ entgegen gesetzt/ also ihrem eygentlichen Kennzeichen zu widerlauffend/ daß er aller Orthen/ wo der selbe befindlich/ alle Groß-Schätzung/ so man von Leuthen/ welche sich von diser unartigen Gemüths-Regung bemeistern lassen/ sonst haben würde/ auflöschet. Dasjenige/ so diese Schätzung an denen eygensinnigen Menschen zerstöhret/ ist/ weilen der Verdruß das kennbarste Zeichen ist einer unvollkommenen Seel/ und eines übel abgetödteten Gemüths. Man ist niemahl verdrossen/ daß nit andurch der Gewalt/ welchen diese Unmuthung über ein feiges/ der Göttlichen Gnad Treubruchiges/ und wenig frommes Herz führet/ hervor geleyet werde. Was kan für ein seltsamere Widerred/ was für ein mehr scheinbarer Mangel der Tugend seyn! als da man Leuth siehet/ welche kaum das Brod der Englen genossen/ kaum ein gutes Werck verrichtet/ ja kaum von dem Altar hinweg treten/ schon widerumb verdrossen/ unruhig/ abgeschmack/ und so gar zornmüthig sich zeigen. Was für eine Ehre wachset der Andacht zu/ durch eine so unordentliche Weiß zu handeln! Eine stäts unverän-

I Th. Octob.

G

ders

derliche Gleichständigkeit des Gemüths
 ist das sonderbare und unablässliche
 Kennzeichen einer wahren Tugend. Es
 bald die Andacht/ die Klugheit/ die Höf-
 lichkeit/ die Anständigkeit der Sitten
 von dem eygenen Sinn herrühret/ ist es
 schon keine Tugend/ kein zierliche Eigen-
 schafft mehr / sondern nur ein Eigen-
 sinnigkeit. Die Vernunft muß mit han-
 gen von der Neigung / und ein Christ-
 liches Gemüth soll noch minder desser
 Selbiger seyn; die Andacht und der
 Geist Gottes solle davon mässigen alle
 Bewegungen / und ordnen alle Gedan-
 cken. In der Wahrheit nichts ist natür-
 licher / als der eygen Sinn / man ist der
 selben nit allzeit meister; es ist war/ daß
 der Verdruß von der Beschaffenheit des
 Geblüts entspringe/ aber selber ist desser
 nicht minder unterworfen der Ver-
 nunft und zu forderist der Guad. Die
 Anmuthungen und eygne Lieb wachsen
 mit uns auff; allein sie seyn zu gleich die
 Gegenwurff unserer Abtödtung/ und die
 Ursach unserer Sieg. Laß uns die
 Schluß fassen / selbe zu bekämpffen/ die
 Gnad des Erlösers/ welche uns niemahl
 len gebriecht/ verspricht uns derselben
 derlag. Man ist niemahl verdrossen
 als auß Abgang der Abtödtung. Be-
 fleissen

fleissen wir uns zu überwinden diese Gemüths-Neigung/ diese in uns herrschende Anmuthungen; diese Arbeit ist allzeit ersprießlich und niemahls unfruchtbar. Ein Wunderding! Menschen von sehr unartiger und unfreundlicher Gemüths-Beschaffenheit zeigen niemahl einigen Verdruß in Gegenwart derjenigen / so sie Ehr-achten / und denen zu gefallen der Eygenuß eintrathet. Wann werden dann die Beweg-Gründ des Glaubens über unser Herz so vil Gewalt haben/ als die natürliche Antrib?

HERR verleyhe mir deine Guad zu überwinden und zugrund zu richten/ diesen meinem Heyl und meiner Ruhe/ so auffsäzigen Hauß-Feind; dann ich bin entschlossen/ vom gegenwärtigen Augenblick an mich zu befleissen/ und zu bearbeiten den selben obzusiegen/ hoffe auch vermittels deines Beystands solches zu bewerkstelligen.

Andächtiges Schuß = Gebett.

Libera me de sanguinibus Deus, Deus salutis meæ. Psal. 50.

Mein Erlöser und mein GOTT / erledige mich von denen unordentlichen

100 Der H. Gerardus/Abbt zu Brogne.
Anmuthungen/welche mich so verdrossen
machen.

Ne dederis in tristitia cor meum.
Eccli. 38.

Lasse nit zu O HERR / daß ich
mich dem Verdruß ergebe.

Andachts - Übung.

1. **D**ie Verdrossenheit ist allzeit ein
Wirkung eines wenig-abgetödt
ten Gemüths / und einer unordentlichen
Seele. Nichts erweist mehr / wie we-
nig Tugend man besitze / als jene Ab-
wechslung der Freud / der Betrübnuß/
und Unzufridenheit. Allein wann du un-
ruhig / und mit dir selbst übel zu friden/
gezimmert es sich wohl / daß andere / so
umb dich seyn / das Bad davon auß-
trincken sollen? wann deine Gemüths-
Regungen über dich herrschen / warumb
wilst du die Gall und Bitterkeit davon
über die Unschuldige aufschütten? Du
kannst dich selbst nit übertragen? seye es.
Was Unbilligkeit / was Härte ist
es aber / daß diejenige / welche zu deiner
Stranckheit die geringste Ursach nit be-
getragen / alle Ungemächlichkeiten davon
erdulden sollen? Bist du unterworffen
denen

denen Zufällen der Traurigkeit/ deß Unlusts/ deß Verdruß? ergreiffe alle diensliche Mittel umb ein solches der Gottseeligkeit und menschlichen Gesellschaft so sehr entgegen tauffendes Ubel zu heylen. Die Verdrossenheit nimbt zwar ihren Ursprung von der Natur/ ihre Würckungen aber stehen doch allzeit in deiner Freiheit. Sie ist ein Fehler: welcher von dir zu verbessern; sie ist eine Anmuthung/ so du abtödtet / und begwältigen must. Selbe ist nur darumb unheylbahr / weil man sie schalten lasset / ohne der selben zu widerstehen. So bald du vermerckest/ daß die Verdrossenheit sich in dir hervor thut / wende alle Mühe an / selbe zu dämpfen/ zu erstrecken / und wenigstens frembden Augen zu entziehen. Sey nie mahl sanftmüthiger / freundlicher / höflicher / verbündlicher / als wann du verführest / daß der Verdruß bey dir sich anmelden will.

2. Wann man sich in diser traurigen Beschaffenheit befindet / so ist es nit rathsamb/ daß man sich von den Leuthen entferne/ die Einsambkeit vermehret die Traurigkeit. Das beste Mittel ist/ wann man sich durch die Übung abmattet. Nichts schwächet mehr den üblen Humor/ als die oft von sich selbstn aberhaltene

Sieg und Überwindung. Das Gebett ist ein außbündiges Mittel wider diese verdrüßliche Kranckheit / sie wird allezeit die Drückne unter dem Gebett verurursachen / man findet keinen Geschmack in den Andachts-Übungen / aber eben als dann / liebe Seel / sollest du treuer seyn als sonst / ja du sollest ehender das Gebett verlängern / dieses Mittel ist bewertlich und schwächet auff eine wunderbahrliche Weise den üblen Humor.

Der vierdte Tag.

Der Heilige Franciscus/ von Assis Beichtiger.

Der Heilige Franciscus / hoch berühmte von dem Glantz seiner Tugenden / ein Wunder der Christlichen Welt / wegen Verachtung aller erschaffenen Güter; einer der größten Heiligen der Kirchen / gebürtig von Assis einer Stadt in Umbria / kame auff die Welt in dem 1182. Jahr / und wurde von seiner Mutter in einem Vieh-Stall / allwo selbe gähling mit denen Geburtsschmerzen überfallen worden / an das Tag Licht gebracht. **ODD** nemlich wolte /